Dr. Walter Sahli, Zentralsekretär des schweizerischen Roten Kreuzes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **24 (1916)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 23. — XXIV. Jahrgang. 1. Dezember 1916.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
† Dr. Walter Sahli, Zentralsekretär des schweiz. Roten Kreuzes	281
Verwundetentransport in der vorderen Linie	387
Schweizerischer Samariterbund	288
Aus dem Vereinsleben: Balsthal; Degersheim; Wetzikon; Zürich; Zweigverein Emmental vom Roten Kreuz	288
Zur Geschichte des Sanitätshundes	292
Maßhalten in der Flüssigkeitsaufnahme	294
Der letzte Gang	296

† Dr. Walter Sahli,

Zentralsekretär des schweizerischen Roten Kreuzes.

Tiefe und wehmütige Trauer herrscht heute nicht nur über diesen Blättern, sondern über dem ganzen schweizerischen Roten Kreuz.

Die Hand, die bis vor einem halben Jahrzehnt mit feiner und scharfzeichnender Feder die Redaktion dieser Zeitschrift geführt hat, ist endgültig niedergesunken. Der Mann, der mit nie erlahmendem Eifer, mit unerschütterlicher Konsequenz sein ganzes Leben dem großen Werke der Humanität zur Verfügung gestellt hat, ist nach jahrelangen, unendlich qualvollen Leiden am 15. November 1916 zur ewigen Ruhe eingegangen. Heute beweint das Vaterland einen seiner wägsten Söhne, das schweizerische Rote Kreuz seinen zweiten Vater.

Rotkreuz-Arbeit, das schöne Werk wahrer und in die Tat umgesetzter Nächstenliebe pflegt nicht viel Lärm zu machen. So ist auch Dr. Sahli ein stiller Arbeiter gewesen. Auch da, wo ihm große Erfolge beschieden waren, war es nicht des überaus bescheidenen Mannes Art, diese Erfolge lärmend zu verkünden. Um so mehr ist es Ehrenpflicht der Zurückbleibenden, das Leben und die Verdienste des Mannes zu würdigen, der mit Fug und Recht als der Schöpfer des heutigen schweizerischen Roten Kreuzes bezeichnet werden kann.

Dr. Sahli ist im Jahr 1860 als Sohn des bekannten Juristen und Ständerates geboren. Seine Studien vollzog er in Bern und Lausanne und manch einem wird der stramme

und lebensfrohe Helveter noch in Erinnerung sein. Schon damals ein hervorragender Geist, genoß er unter seinen Studiengenossen die Achtung und Bewunderung, die ihm während seines ganzen Lebens treu geblieben ist. Nach glänzend bestandenem Examen und einer längeren Studienreise im Ausland, etablierte er sich als Arzt in Langenthal, wo er bald einer der geachtetsten und gesuchtesten Aerzte des Bezirkes wurde. Der „Spitalarzt" von Langenthal wurde oft von weither konsultiert und genoß nicht nur unter der Bevölkerung, die sein reichhaltiges Wissen und seinen eminent praktischen Sinn wohltätig empfand, einen guten Ruf, sondern auch unter seinen Berufsgenossen, die den taktvollen Kollegen und korrekten Mitarbeiter besonders hochschätzten und den geraden Menschen in ihm neidlos anerkannten.

Als Militärarzt avancierte er zum Oberstleutnant und hat der Armee wesentliche Dienste geleistet. Lange war er Chef der freiwilligen Hilfe, bekleidete also ungefähr die Stelle des heutigen Rotkreuzchefarztes, bis er infolge seines zunehmenden Gebrechens gezwungen wurde, um seine Entlassung einzukommen.

Gerade die Erfahrungen, die er als Militärarzt gesammelt hat, haben ihm das zukünftige Arbeitsfeld angewiesen, das sein späteres Leben ganz ausfüllen sollte. Die Wahrnehmung, daß die Militärsanität, wie sie damals bestand, für den Ernstfall völlig unzureichend war, erfüllte ihn mit Besorgnis, und anderseits konnte er sich nicht verhehlen, daß die mannigfachen freiwilligen Bestrebungen, die sich überall geltend machten, ohne Führung, ohne in die richtigen Bahnen geleitet zu sein, zur unheilvollen Zersplitterung führen mußten. Hatten auch vor ihm andere auf diesen Punkt aufmerksam gemacht, so hatte es doch keiner vermocht, die zerfahrenen Hilfskräfte zu sammeln und so brauchbar zu gestalten. Das Rote Kreuz von damals gehörte auch zu diesen freiwilligen Bestrebungen und war, wenn auch nicht mehr ein so ganz schattenloses, so doch ein durchaus machtloses Wesen, ohne Basis und Rückhalt, den wenigsten in der Schweiz bekannt. Dem unermüdlichen Geist des Verstorbenen, seinem wahrhaft großen Organisationstalent und seinem ehernen Willen ist es gelungen, das Werk zu schaffen, das seine Lebensaufgabe geworden ist, und wenn sich heute unser Vaterland in dieser Beziehung mit gutem Gewissen neben die andern Staaten stellen kann, so ist das wiederum ein Verdienst Dr. Sahlis. Daher ist auch sein Name weit über die Grenzen unseres Landes berühmt geworden und hochgeschätzt. Wie oft ist er von hervorragenden Persönlichkeiten des Auslandes um Rat gefragt worden — und nie umsonst. Das haben wohl wenige gewußt; es war eben nicht des Mannes Art, sich damit zu brüsten. In der Bescheidenheit liegt die wahre Größe.

Dem Rotkreuzgedanken opferte Dr. Sahli seine ausgedehnte und befriedigende Praxis und siedelte, zum Sekretär für freiwilligen Sanitätsdienst ernannt, im Frühjahr 1898 nach Bern über, in sein Geburtshaus. Jahrelang ist es die Stätte geblieben, in welcher die friedlichen Waffen der Rotkreuz-Bestrebungen geschmiedet wurden, und von wo aus die Begeisterung für die gute Sache bis in die entlegensten Täler unseres Vaterlandes getragen wurde.

Hier begann ein großes Werk. Die Stelle eines Sekretärs des freiwilligen Sanitätsdienstes, die auf ein Postulat der drei Vereine: Zentralverein vom Roten Kreuz, Samariterbund und Militärsanitätsverein mit Hilfe des Bundes geschaffen worden war, nahm nun seine ganze Arbeitskraft in Anspruch. Unabhängig voneinander hatten sich diese drei Vereinigungen entwickelt, und die Anforderungen, welche sie an den neugewählten Sekretär stellten, waren keine geringen. Aber wie mit diesen Anforderungen auch die Arbeitskraft des Zentralsekretärs zu wachsen schien, so mehrte sich das Feld, das diese befruchtende Arbeit zu spüren bekam, und aus der ein-

fachen Schreibstube des Sekretärs für freiwillige Hilfe wurde schließlich das wohlausgebaute Zentralsekretariat des Roten Kreuzes.

Dem Samariterwesen hatte der weitblickende Mann schon als Arzt in Langenthal seine ganze Aufmerksamkeit geschenkt und hatte die Tragweite dieses schönen und fruchtbaren Gedankens wohl erfaßt. Ihm war sofort klar geworden, daß der Bildungshunger des Volkes nach medizinischen und hygienischen Dingen am besten durch das Samariterwesen gestillt werden kann, und daß gerade darin die beste Vorbeugemaßregel gegen Kurpfuscherei und Aberglauben liegt. Zu seinem großen Bedauern hatte sich im Anfang der Samariterbewegung das Rote Kreuz dem neuen Gedanken gegenüber wenigstens passiv verhalten. Auch er hatte anfangs noch stark gegen das Vorurteil einiger Aerzte zu kämpfen, die in den Samaritern eher eine Art illoyaler Konkurrenten als eine Hilfe sahen. Sein Beispiel, seine unermüdliche Befürwortung des gesunden Gedankens haben wohl am meisten dazu beigetragen, daß heutzutage das Vorurteil unter der Aerztewelt verschwunden ist. Dem Samariterbund ist er nicht nur als Arzt und Lehrer fortwährend zur Seite gestanden, sondern hat demselben als werktätiger Organisator durch eine Reihe von vorbildlichen Reglementen, durch Inszenierung neuer Kurse und durch Beschaffung von geeignetem Lehrmaterial seine praktische Hilfe angedeihen lassen. Freilich, der weitblickende Förderer des Samaritergedankens ist von kurzsichtigen Leuten nicht immer verstanden worden, und hat gerade von ihnen eine heftige und zuweilen mit illoyalen Waffen kämpfende Opposition erfahren müssen, die ihn um so mehr kränkte, als er sich bewußt war, nur das Heil des Samariterwesens im Auge zu haben. Aber: Recht spricht — Unrecht schreit! Darum ist es Dr. Sahli mit seiner ruhigen Autorität gelungen, die vernünftigen Vertreter des Samariterbundes zu überzeugen und den Frieden herzustellen, so daß ein gemeinsames Wirken des Samariterbundes mit dem Roten Kreuz zustande gekommen ist, und gerade deshalb das heute so schöne und überall, auch außerhalb unseres Landes hochanerkannte Zusammenarbeiten zu erzielen. Nennt man Feldweibel Möckli den Gründer des schweizerischen Samariterwesens, so darf man mit Fug und Recht Dr. Sahli als den mächtigsten Förderer dieser Bewegung bezeichnen.

Aber auch der Militärsanitätsverein hat in Dr. Sahli einen warmen Vertreter seiner Sache gefunden. Er hat es nie vergessen, daß aus dem Militärsanitätsverein das Rote Kreuz entstanden ist, und hat sich dafür stets dankbar erwiesen. Auch hier hat er nicht nur durch Rat, sondern auch durch die Tat gesucht, die Arbeit dieser Institution, wo sie die Bestrebungen des Roten Kreuzes berührten, zu fördern und so die Tätigkeit dieser Vereine zu einer für sie selbst wirkungsvollen zu gestalten.

In die Zeit seiner ersten Tätigkeit als Sekretär der freiwilligen Hilfe fällt auch der Anschluß des gemeinnützigen Frauenvereins an das schweizerische Rote Kreuz, und er ist mit diesem Verein während der ganzen Zeit seines Wirkens in engen und fruchtbaren Beziehungen gestanden.

Und nun das Rote Kreuz selber! Mit Feuereifer warf er sich auf die Propaganda für diesen Gedanken. Ueberall im Lande herum hielt er Vorträge und wußte durch seine überaus klare, von jedem Pathos ferne Vortragsweise die Leute von der Wichtigkeit des Rotkreuzgedankens zu überzeugen. Mit Genugtuung sah er überall Zweigvereine entstehen. Was mit solcher Ueberzeugung vertreten wurde, mußte gut sein. Kein Wunder, daß sein Wirken Erfolg hatte. Die Mitgliederzahl des Zentralvereins wuchs, so daß sich das schweizerische Rote Kreuz, jedenfalls was seine Mitgliederzahl im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung anbelangt, sehr wohl neben derjenigen anderer Staaten sehen lassen darf.

Aber mit der Mitgliederzahl war es nicht

getan. Sollte das Rote Kreuz für den Kriegsfall gerüstet dastehen, so mußte es über große Geldmittel verfügen. Unablässig hat er an der Finanzierung der von ihm neugeschaffenen Organisation gearbeitet, und es war ein harter Schlag für den rastlos arbeitenden Mann, als die Prämienanleihe, die im Jahr 1907 von der Delegiertenversammlung in Chur beschlossen war, äußerer Umstände halber nicht zustande kam.

Aber nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch in anderer Weise mußte das Gebäude, das er erweitern half, gefestigt und auf guten Boden gestellt werden. Der Anschluß an die Armeesanität war sein Ziel und er hat dasselbe erreicht, dank der Zähigkeit, die er für alles an den Tag legte, das er nach reiflicher Ueberlegung für erstrebenswert hielt und dank auch der wackeren Mithilfe, die er in der Person seines Freundes, des Oberfeldarztes Mürset, erhielt, der stets ein getreuer Mitarbeiter des Roten Kreuzes gewesen ist.

Durch Bundesratsbeschluß vom 25. Juni 1903 wurde dem Roten Kreuz die gesamte freiwillige Hilfe unterstellt und dieses selbst dem Militärdepartement angegliedert. Dadurch hat Dr. Sahli dem Roten Kreuz erst recht die moralische Basis gegeben und außerdem infolge der besseren Finanzierung durch den Bund eine erhebliche Besserstellung des Roten Kreuzes erreicht und dasselbe für die Armeesanität besonders fruchtbar gemacht. Als Folge dieses Beschlusses erwuchsen dem Zentralsekretär eine Menge von neuen Aufgaben, die besonders auf die Vorbereitung für den Krieg hinzielten, so die Schaffung von Rotkreuzkolonnen, die Aufstellung von Krankenpflegerinnen-Detachementen, die Anschaffung von Mobiliar für Spitäler usw. Der gewandten Feder entstammen aus dieser fruchtbaren Zeit eine stattliche Reihe von Reglementen, die die Arbeit des Roten Kreuzes in die richtigen Bahnen leiten sollten, und von denen mehrere bis zum heutigen Tage mustergültig geblieben sind, wie eben alles, was Dr. Sahli schuf, erst nach langem Erwägen und reifem Durcharbeiten entstanden ist.

Mit dem Zustandekommen des Bundesbeschlusses vom 25. Juni 1905, durch welchen das Rote Kreuz an den Bund angegliedert, und die gesamten freiwilligen Hilfsbestrebungen dem Roten Kreuz unterstellt wurden, hat Dr. Sahli eines seiner großen Lebensziele erreicht, und wenn er trotz dieser Unterordnung den heutigen Hilfsorganisationen ihre Autonomie gelassen hat, um ihnen damit auch das Verantwortungsgefühl zu geben, ohne das eine ersprießliche Arbeit unmöglich ist, so spricht dies nicht nur für die große Menschenkenntnis, sondern auch für den feinen Takt Dr. Sahlis, der diese beiden Eigenschaften in hohem Maße besaß.

Mit besonderer Vorliebe hat sich der rastlose Geist des nie ermüdenden Mannes mit einem andern, äußerst wichtigen Zweig der Rotkreuzarbeit befaßt. Schon als praktizierender Arzt hat er erkennen müssen, welche große Lücke in der Krankenpflege besteht und wie viele Leute mangels einer geschulten Pflege zugrunde gehen und der warmherzige Mensch hat hier mit vollem Erfolg seine ganze Persönlichkeit eingesetzt, und unüberwindlich scheinende Hindernisse bezwungen, um die von ihm gegründete Pflegerinnenschule des Roten Kreuzes zur Blüte gelangen zu lassen. Hier galt es mit dem alten Vorurteil zu brechen, daß es für eine Krankenpflege nur Liebe zu den Kranken und Uebung bedürfe; nicht nur sittlich, sondern auch beruflich hochstehendes Krankenpflegepersonal heranzuziehen, war sein erhabenes Ziel, und so ist es ihm gelungen, der Armee für den Kriegsfall eine schöne Anzahl tüchtig durchgebildeter Schwestern zur Verfügung zu stellen, deren Wert auch neuerdings in den fremden Kriegsspitälern unverhohlene Anerkennung gefunden hat. Aber nicht nur den Krieg hatte er im Auge, sondern die Wohlfahrt des Volkes überhaupt, dem es nur zu oft an richtiger Pflege fehlt, und wenn er

dem Schweizervolke dadurch einen unschätzbaren Dienst geleistet hat, so hat er auch den Dank so vieler Aerzte reichlich verdient, denen er eine Reihe gutgeschulter Schwestern aus allen Gauen unseres Vaterlandes verständnisvoll helfend und ergänzend zur Seite gestellt hat. Seine Arbeit hat sich aber nicht etwa nur auf die Ausbildung von Pflegerinnen in der dem Roten Kreuz gehörenden Stiftung beschränkt, sondern er hat dieselbe auf die ganze Schweiz ausgedehnt. Er war Mitbegründer des schweizerischen Krankenpflegebundes, der mit Erfolg eine beruflich und soziale Höherstellung des Krankenpflegeberufes erstrebt. Darum ist es hauptsächlich ihm zu verdanken, wenn sich das Krankenpflegewesen in unserm ganzen Vaterlande auf eine höhere Warte aufgeschwungen hat und der Name Dr. Sahli wird in diesen Berufskreisen für immer einen nachhaltigen Klang haben.

Die Früchte einer so gewaltigen Arbeit von über 17 Jahren hat Dr. Sahli leider nur zum geringen Teile ernten können. Unsere Leser wissen, welch großen Anteil er an der Ausrüstung der Mission für den Transvaalkrieg hatte; noch lebhafter wird ihnen im Gedächtnis sein, mit welch feinem Organisationstalent er die Hilfsaktion für das erdbebengeschädigte Messina in die Hand nahm, und wie er durch die äußerst glückliche Lösung dieser Frage dem schweizerischen Roten Kreuz ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Von diesem Zeitpunkte an ist auch bei unsern Bundesbehörden, wie im Volke das Rote Kreuz als offizielle Sammelstelle für nationale und internationale Katastrophen anerkannt worden, und diesem Gedanken hat er später bei Anlaß des Balkankrieges lebhaft und praktisch Folge gegeben. Das war eine Errungenschaft, über die der Verstorbene sich mit Recht gefreut hat, aber es hat ihm weh getan, daß er gerade auf demjenigen Felde, das er mit weitausblickender Fürsorge bebaut hat, die wohlverdienten Früchte nur in beschränktem Maße hat genießen können. Die Lebensarbeit Dr. Sahlis ging ja dahin, der schweizerischen Armee für den Mobilisationsfall ein tatkräftiges Rotes Kreuz zur Verfügung stellen zu können. Diese Mobilisation kam und traf einen schwerkranken, schier unbeweglich gewordenen Mann an. Aber noch einmal loderte in ihm die heilige Flamme der Begeisterung auf. Mit wahrem Feuereifer warf er sich auf die in zahlreicher Fülle auf ihn stürmenden Aufgaben. Es war eine helle Freude zu sehen, mit welcher Ruhe und Gründlichkeit, mit welch klarem Weitblick der körperlich Kranke, dessen Geist trotz des langen quälenden Siechtums in keiner Weise gelitten hatte, die schwierigsten Aufgaben löste, wie es der Gesunde vor Jahren getan. Es war ein überaus schönes Aufleben in seinem geliebten Schaffen, selten sahen wir den Mann so aufgeräumt und voll Zuversicht. Die Ermüdung, die körperlichen und seelischen Leiden waren vergessen, nur der helle Kopf arbeitete unaufhaltsam und mit gesegnetem Erfolg. Diese eiserne Energie hielt ihn monatelang aufrecht, dann aber wurde es zu viel für den gebrechlichen Körper, die nimmermüde Feder entsank der matten Hand, lautlos in bewunderungswürdiger Selbstüberwindung ergab er sich in das unvermeidliche Schicksal und zog sich aus seinem Bureau zurück, und es war für seine Umgebung, für seine Mitarbeiter und Angestellten eine Stunde bitterer Wehmut, als sie Zeuge sein mußten, wie der so sehr verehrte Meister von seiner gewohnten Arbeitsstätte Abschied nahm.

Es würde den Rahmen dieses bescheidenen Nekrologes ungebührlich überschreiten, wollten wir alles aufzählen, was der unermüdliche Mann für das Rote Kreuz und damit für das Wohl unseres Vaterlandes getan hat. Seine Schaffenskraft hat überall und immer rückhaltloseste Bewunderung erfahren. Dabei erhellte aus allen seinen Arbeiten die peinlich genaue, bis in die letzten Details gehende Ueberlegung, welche ihnen zugrunde lag, auch den unscheinbarsten Vorkehren wurde dieselbe

äußerst gründliche und liebevolle Sorgfalt zu teil, darum war auch alles, was aus seiner Hand ging fix und fertig und hat dauernden Bestand gehabt. Hier trat die ihm von seinem Vater angeerbte juristische Ader deutlich zu Tage. Bekannt war jeweilen seine mustergültige Vorbereitung der vielen Sitzungen, wodurch so viele schwierige Fragen in der Meinung der Uneingeweihten scheinbar spielend gelöst wurden. Was er einmal mit seinem so oft bewährten Weitblick und nach dem ihm eigenen Studium, in welchem er eben die von vielen gern vernachlässigte Detailarbeit nicht verschmähte, erfaßt hatte, führte er auch mit unerschütterlichem Willen und mit der eisernen Beharrlichkeit durch, die ihn so oft auszeichnete, ihm aber nicht so selten Feinde geschaffen hat. Aber das muß gesagt werden, daß er sich einer Opposition nie verschlossen hat, sobald er merkte, daß ihr eigenes Denken und gehörige Arbeit zugrunde lag. So verlangte er viel von seiner Umgebung, aber den strengsten Maßstab legte er an sich selber mit einer Unerbittlichkeit, die ihren wahren Grund darin hatte, daß er in seiner Aufgabe voll und ganz aufging und ihr Tag und Nacht seine ganze Arbeitskraft und sein ganzes Denken widmete.

Dr. Sahli war ein ausgezeichneter Arbeiter und ein feiner Kopf, darum wird das schweizerische Rote Kreuz den allzeit bewährten Berater mit vollem Recht vermissen. Aber weit schmerzlicher werden diejenigen, die ihn näher kannten, den Hinscheid des noblen und treuen Freundes beklagen, denn Dr. Sahli war vor allem ein nobler Mensch und vornehmer Charakter. Was ihn besonders charakterisierte, war seine unerschütterliche Geradheit und seine Gerechtigkeit. Dieser sprichwörtliche Gerechtigkeitssinn ist ihm bis zu seiner Todesstunde treu geblieben und hat auch nicht unter den namenlosen Qualen, die der schwergeprüfte Dulder zu erleiden hatte, gelitten. Alle, die mit ihm in Beziehung getreten sind, ob befreundet oder nur bekannt, sie haben eine faltenlose Seele und einen in allen Lagen zuverlässigen Mann kennen lernen. Das hat ihm auch das felsenfeste Vertrauen aller derjenigen eingetragen, die mit ihm in nähere Berührung gekommen sind. Dabei war der Mann, der so vieles getan und erreicht, von einer Bescheidenheit, die man eben nur bei den Großen des Geistes findet. Aeußerlichkeiten waren ihm zuwider, Ehrenbezeugungen ging er aus dem Wege. Allerdings hatte auch er Feinde, denn wo er Intrigue sah und Unlauterheit, da konnte der wahrheitsliebende Mann seinen Unmut nicht verbergen und der taktvolle, feingebildete Dr. Sahli konnte dann sogar hart werden, aber ungerecht nie.

Seinen Untergebenen, seinen Mitarbeitern und den seiner Erziehung Anvertrauten war er ein geradezu idealer Vorgesetzter. Gab es Anlaß zu Klagen, so war sein Tadel offen und klar, von jenem Wohlwollen getragen, das nicht strafend, sondern erzieherisch wirkt. In seinem Lobe war er äußerst kärglich, das konnte aber diejenigen nicht verwundern, die den strengen Maßstab kannten, den der Mann an sich selber setzte.

Kein Wunder, wenn er besonders im Kreise seiner intimen Freunde, wegen seiner Aufrichtigkeit, seinem gesunden Humor und seiner selten hohen Lebensauffassung so geschätzt war. Diese Göttergaben sind ihm bis zu seiner Todesstunde treu geblieben.

Das alles hat die Todessichel hinweggerafft, nicht mit einem Schlage. Was hat dieser Mann alles erdulden müssen, des Lebens bitterste Qual ist ihm nicht erspart geblieben, er hat den Leidenskelch bis zur äußersten Neige geleert. Seit Jahren begannen sich bei ihm die Zeichen eines zunehmenden Muskelschwundes zu zeigen. Von Jahr zu Jahr, ja von Woche zu Woche mußte Dr. Sahli, der Mediziner, mit offenen Augen zusehen, wie ihm eine Körperfunktion nach der andern verloren ging, bis er unbeweglich, am ganzen Körper gelähmt, ans Bett gefesselt

blieb. Klaren Auges verfolgte er seine düsteren Schicksalsfäden. War er aber auch körperlich zur Ruine geworden, sein Geist blieb hell, auch im Bett unermüdlich schaffend, bekümmerte er sich unaufhörlich mit der von ihm ins Leben gerufenen Aufgabe, und wir sind auch bis in den letzten Tagen nie ohne guten Rat und weise Belehrung von seinem Bette fortgegangen. Dafür danken wir dir auch heute, du treuer Mann!

Mit unendlichem Bedauern sahen wir dieser überaus qualvollen Auflösung und mit wachsender Bewunderung der staunenswerten Geduld zu, mit der der bescheidene Dulder sein Schicksal ertrug. Denn Klagen kannten seine Lippen nicht, höchstens konnte er diejenigen beneiden, deren Lebensziel ein rascher Tod die Grenze setzte.

Und nun ist auch diese Qual zu Ende gegangen, sanft erlösend ist endlich der Tod an dies Krankenlager getreten und hat den edlen Mann, zur wohlverdienten ewigen Ruhe gebettet.

Sein Wirken aber ist nicht mit ihm erstorben, sein Geist lebt in dem großen Gedanken des Roten Kreuzes, dessen Reformator und Hauptstütze er gewesen ist, weiter fort, und der Name Dr. Sahli wird mit der Geschichte des schweizerischen Roten Kreuzes auf ewig verbunden sein.

Und nun schlafe wohl, getreuer Freund! Genieße die Ruhe, du hast sie reichlich verdient. Der Dank des Schweizervolkes wird an deinem Grabe die Wache halten.

Verwundetentransport in der vorderen Linie.

Der sichere und bequeme Transport eines Verwundeten von der Stelle, wo er niedergesunken ist, zum Verbandplatz und weiter zur Aufnahme in ein Feldlazarett ist oft entscheidend für sein ganzes ferneres Schicksal, und es ist für diesen Zweck eine Reihe von Verbesserungen an den Fuhrwerken angebracht und auch besondere Fuhrwerke sind konstruiert worden. Aber sie sind, wie der Kommandant eines Feldspitals, Dr. Tintner, in der „Wiener Klinischen Wochenschrift" hervorhebt, alle mehr oder minder für den Transport auf den Straßen gedacht, während die Wege vom Hilfs- zum Verbandplatz sich im allgemeinen in einem Zustand befinden, daß diese Wagen nur schlecht vorwärts kommen und die Verwundeten bei diesem Transport durch die andauernden Stöße nicht nur überaus leiden, sondern auch in große Gefahr kommen. „Wie soll denn auch", fragt Dr. Tintner, „eine Blutung zum Stillstand gebracht, die Schmerzen gebannt, der Wundchok beseitigt, die Infektion vereitelt werden, wenn mit regelmäßiger Wiederkehr jede Minute eine frische Erschütterung den Körper trifft." Trotz sachgemäßer Hilfe gehen unter Umständen manche Verwundeten zugrunde, weil die Hilfe zu spät kam. Diese Gefahr des ersten Transports ist um so größer, je schlechter die Wege und je schwieriger die Geländeverhältnisse sind, und deshalb muß die Forderung erhoben werden, daß die Transportmittel in demselben Maße vollkommener sein müssen. Dr. Tintner tritt daher lebhaft dafür ein, daß man in allen diesen Fällen, also überhaupt für den Verwundetentransport in den vorderen Stellungen, auf die besonders konstruierten Wagen für Verwundete, speziell auch auf die schweren, von vier Pferden gezogenen Blessiertenwagen verzichtet und die landesüblichen Fuhrwerke benutzt, die ja in ihrer Form und Bauart das schließliche Ergebnis einer jahrzehnte-, meist jahrhundertelangen praktischen Erprobung durch den Landmann darstellen. Der schwere Blessiertenwagen kann nur auf harten, ebenen Wegen mit Vor-